



## THEMA 1: Die Wertedebatte

### Lehr- und Lernhilfen

#### Cicero (106-43 v. Chr.)

Auch für Cicero ist der Mensch von Natur aus ein Wesen, das auf Geselligkeit angelegt ist, und er sieht darin den Hauptgrund für eine Staatenbildung (T 1/5). Ein Staat ist für Cicero also eine Gruppe von Menschen, die gemeinsame Rechte anerkennen und daraus einen gemeinsamen Nutzen ziehen. Cicero denkt aber nicht so sehr an Rechte, die von Fall zu Fall durch die entsprechende Gesetzgebung des Staates entstehen (so genannte positive Gesetze), sondern der Staat ist für ihn ähnlich wie für Aristoteles eine prinzipielle, a priorische Rechtsgemeinschaft, die über die menschliche Vernunft erfahrbar ist. (T 1/6)

#### Naturrecht

Cicero greift hier einen Gedanken der Stoiker auf - einer Gruppe von hellenistischen Philosophen - die sagten, alles so genannte positive Recht, das durch Staaten und Regierungen gesetzt wird, gewinnt seine Gültigkeit aus dem ewigen ungeschriebenen Naturrecht, das nichts anderes ist als die Vernunft. Und letztlich ist das Naturgesetz bei den Stoikern göttliches Gesetz, das die Macht besitzt, zu regeln, was Recht und Unrecht ist.

Aristoteles verzichtete in seinen Spätschriften auf diese göttliche Garantie der Gültigkeit von Naturrecht und daraus abgeleiteten Rechten. Aber für die Kirchenväter des aufblühenden Christentums gewannen diese Gedanken Ciceros bis weit über das Mittelalter hinaus große Bedeutung. (T 1/7)

Wenn man einmal absieht von Ciceros z.T. synonymem Gebrauch der Begriffe Vernunft, Natur, Gesetz und Recht, so ergibt sich im heutigen Sprachgebrauch etwa folgender Sinn.

Das Naturrecht beruht auf dem Begriff der All-Vernunft - für die Christen später Gottes Schöpfung. Da wir als Menschen alle daran teilhaben, ergibt sich, dass alle Menschen einander gleich sind, alle die gleichen Rechte haben und dass sie sich darum auch üben sollten in Menschenliebe, Wohltätigkeit und Milde. (T 1/8)

Cicero ist auch besorgt um die Qualität der konkreten (positiven) Gesetze, denn wenn sie sich nicht am allgemeinen Naturrecht, an Tugenden und der Verbindung zu den Göttern orientieren würden und nur der reinen Nützlichkeit folgten, gäbe es überhaupt keine Gerechtigkeit. (T 1/9)

Auch bei Cicero hat der Staat Ziele, nämlich:

- Für Recht und Gerechtigkeit unter den Bürgern zu sorgen
- Äußere Feinde abzuwehren und den
- Gemeinsamen Nutzen zu mehren.

Heute würden wir sagen, es geht um die Werte

- Rechtsstaatlichkeit
- Äußere Sicherheit und
- Wohlstand.

Mag das in der Theorie auch ganz gut durchdacht sein, so ergibt sich im alltäglichen Leben wie - schon bei Aristoteles - die Frage: Wer gibt den Prinzipien Inhalt, wer definiert im Einzelnen, was Recht oder Unrecht ist?

## **Tugenden der Vorväter**

Neben der Ausrichtung am Naturrecht hatte die römische Republik in den "mos maiorum" (in den überlieferten Sitten der Vorväter) eine Art historischen Führungskompass. Dieser artikulierte sich von Fall zu Fall in der Versammlung der Ältesten im Senat.

Cicero kannte alle theoretischen Gedanken, die sich schon Aristoteles und andere griechische Philosophen über die Vor- und Nachteile verschiedener Herrschaftsformen und Verfassungen gemacht hatten, so sah er in einer Mischform die Garantie für das Überleben des Staates (Gemeinwesens). (T 1/10)

Da Cicero in der Endphase der römischen Republik lebte, liegt es nahe, dass er im Konsulat das königliche, im Senat das aristokratische und in der Volksversammlung das demokratische Element des Staats sah. Einige dieser Gedanken gehen später im 18. Jh. in Montesquieus Lehre von der Gewaltenteilung ein und Rousseau preist die Art, wie die Römer in der Volksversammlung demokratische Beschlüsse fassten.

## **Politische Partizipation**

Obwohl in Rom auch die Vertreter mittlerer und unterer Volksschichten an Abstimmungen teilnahmen und hohe Staatsbeamte durch Wahl zur Herrschaft legitimiert wurden, bietet Cicero kein Verfahren oder keine Institution an, wodurch die zahlreichen Menschen mit Bürgerrechten in und außerhalb Italiens an der Herrschaft hätten beteiligt werden können.

Dieses ungelöste Partizipationsproblem führte nach Ciceros Tod (43 v. Chr.) in die Alleinherrschaft der römischen Kaiser, die mit ihren Beamten und Soldaten das riesige Reich rund um das Mittelmeer beherrschten. Aber schon Cicero hatte Schlimmes befürchtet und gewarnt. (T 1/11)

An geographischen Dimensionen und an der Vielzahl der Völkerschaften ist die heutige EU dem Römischen Reich durchaus vergleichbar, und auch heute noch ringen wir um eine für alle europäischen Bürger angemessene Partizipation.

## **Zusammenfassung**

- Wie bei Aristoteles, rangiert auch bei Cicero das Gemeinwohl vor dem Eigennutz
- Es gibt ein allgemeines Naturrecht, das im Letzten göttlich begründet wird. Hier liegt auch der Beginn für eine langsame Abschaffung von Ungleichheiten unter den Menschen, wie sie Aristoteles noch als normal hingenommen hatte, z.B. für Sklaven und Frauen.
- Cicero konnte den Verfall römischer Tugenden (Werte) nicht aufhalten.
- Insbesondere das Problem der politischen Partizipation in Großstaaten blieb ungelöst.